

Laibacher Zeitung.



Nr. 26.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 3. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Seite 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 3 fr.

1880.

Amthlicher Theil.

Am 31. Jänner 1880 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische und romanische Ausgabe des am 23. Dezember 1879 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen LIII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.
(„Br. Ztg.“ Nr. 25 vom 31. Jänner 1880.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 20. Jänner 1880, Z. 1313, die Weiterverbreitung der Druckschrift: „Kapital a práco so zvláštím zřetelom ku poměru dělníků hornických. Napsal Mikuláš Haštalský. Budapest 1880. Tiskom u Khóra a Woina. Dorotina ulice čis. 14“, nach den §§ 58 c, 65 a, 63, 64, 302 und 303 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Deutschland und Oesterreich.

Der als Entgegnung auf die vom Delegierten Freiherrn v. Hübnern in der österreichischen Delegation gehaltene sensationelle Rede über die politischen Verhältnisse Europas erschienene und im Auszug bereits telegraphisch signalisirte Artikel der Berliner „Nationalzeitung“ liegt nunmehr im Wortlaut vor. Er trägt die Ueberschrift „Deutschland und Oesterreich“, und wir glauben umso mehr ihn vollständig wiedergeben zu müssen, als er, aus dem telegraphischen Auszug zu schließen, eine etwas schroffere Fassung zu haben schien, als dies aus dem Wortlaut selbst sich ergibt. Der bewußte Artikel lautet:

„Das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist in der österreichischen Delegation von allen Rednern mit sehr großer Sympathie besprochen worden. Von verschiedenen Seiten wurde dabei betont, daß es Deutschland sei, welches aus einem oder dem anderen Grunde die Kosten der besonderen Annäherung an Oesterreich getragen hätte, indem es sich vereinsamt gefühlt und die Rückenbedeckung bei Oesterreich gesucht habe. Wir sind allzuwenig in die Geschichte der Verhandlungen zwischen beiden Staaten eingeweiht, um eine Ansicht in dieser Richtung formulieren zu können, würden aber selbst bei der Annahme nichts dabei zu erinnern finden, wenn das erste und lebhaftere Entgegenkommen von Deutschland geschehen ist. Auch darüber denken wir nicht in Vergleich einzutreten, wem das Einverständnis zu größerem Vortheil gereicht, Deutschland oder Oesterreich. Wenn nicht beide Staaten ihre wichtigsten Interessen gerade durch diese Combination am besten geborgen erachteten, so könnte sie überhaupt nur von sehr kurzer Dauer sein.

„Nur über die Gesichtspunkte, von welchen aus man in Deutschland das Einvernehmen mit Oesterreich betrachtet, sollte man sich dort nicht täuschen. Die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den beiden Reichen gründen sich auf den Berliner Vertrag. Dieser Vertrag hat als leitendes Motiv den Willen, die Balkan-Halbinsel nicht an Rußland auszuliefern, vielmehr die Stellung der anderen Mächte, und namentlich auch die Oesterreichs, dorten zu wahren. Deutschland selbst hat bekanntlich ein unmittelbares Interesse an der Balkan-Halbinsel nicht. Wohl aber hat es ein unmittelbares Interesse an dem festen und gesicherten Bestand Oesterreichs, und dieses Interesses halber, das Deutschland nicht aufgeben wollte, hat sich das Band zwischen Deutschland und Rußland gelockert. Wir begehren keine Anerkennung unseres Edelmutheß dieser Politik halber; sie wäre für uns nothwendig, wenn sie uns auch nicht sympathisch wäre. Denn hinter Oesterreich wären sofort wir bedroht, und es ist deshalb verständlich, die politische Arbeit sofort gemeinsam aufzunehmen. Vergessen sollte man aber in Oesterreich nicht, daß die nächsten Objecte panslavistischer Politik noch ziemlich abseits von Deutschland liegen.

„Eine Bemerkung des Herrn v. Hübnern können wir indessen nicht ohne Widerspruch hingehen lassen; der Redner behauptete, daß man in den ersten Jahren nach dem französischen Kriege in Deutschland an den Anschluss der deutsch-österreichischen Provinzen „gedacht“ habe. Herr v. Hübnern ist ein alter und erfahrener Diplomat, der die Verantwortung solcher Behauptungen kennen muß. Wir widersprechen ihm hiemit unbedingt, wir müssen seine Behauptung als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnen, wir fordern Herrn v. Hübnern auf, auch nur Eine Thatsache zu nennen, die ihn zu einer solchen Bemerkung berechtigte. Die einzigen Andeutungen, deren wir uns erinnern, sind von Seiten des Abg. Jörg ausgegangen, eines in seiner eigenen ultramontanen Partei ziemlich vereinsamten Politikers. Herrn Jörg wird man doch wohl die Leitung der deutschen Politik oder auch nur der leitenden Volkspolitik nicht zur Last setzen können. Viel eher hat ihn Herr v. Hübnern selbst auf sein Parteiconto zu übernehmen. Auf Seiten der maßgebenden Parteien, der liberalen wie conservativen, bestand eine offenbare und gar nicht zu verkennende Abneigung, andere Beziehungen zu Oesterreich zu pflegen, als die strictest internationalen. Eine Reihe von Motiven wirkte in dieser Richtung zusammen; wir können auch nicht Ein Moment entdecken, welches eine anderweitige Auffassung auch nur erklären, geschweige rechtfertigen kann. Herr v. Hübnern dürfte Ursache haben, sein ganz unberechtigtes Urtheil, welches die Geschichte geradezu auf den Kopf stellt, zu widerrufen. Im übrigen können wir uns aus seiner Rede eine Reihe von Ge-

sichtspunkten, welche die Pflege guter Beziehungen zu Rußland bezwecken, ohne weiteres aneignen. Wir sehen keinen Grund ein, warum Oesterreich und Deutschland mit einem vertragstreuen conservativen Rußland nicht auf freundschaftlichem Fuße verkehren sollten.

„Herr v. Haymerle hat hervorgehoben, daß Deutschland und Oesterreich auch über die Bürgschaften ihres Einvernehmens übereingekommen sind. Es war dies wohl das bedeutungsvollste Wort der Verhandlung.“

Die Arlbergbahn.

Wohl auf keinem Gebiete wirtschaftlicher Thätigkeit haben sich die unheilvollen Consequenzen der großen Krisis vom Jahre 1873 in so hohem Grade fühlbar gemacht, wie auf jenem des Eisenbahnbaues. Während noch im Jahre 1874, fast unmittelbar nach der Katastrophe, in der gesammten österreichisch-ungarischen Monarchie 513-4 Kilometer neuer Bahnlängen dem Verkehre übergeben wurden, diese Ziffer — hauptsächlich durch die von der Regierung unternommenen Nothstandsbauten — im nächsten Jahre auf 627-3 und im Jahre 1876 sogar auf 867-1 Kilometer gestiegen war, betrug die Gesammtlänge der neu eröffneten Bahnstrecken im Jahre 1877 bloß 484-9, im Jahre 1878 326-7 und im abgelaufenen Jahre sogar nur 153 Kilometer, wobei der Löwenantheil auf die von der Staatsverwaltung erbauten Strecken Unterdrauburg-Wolfsberg, Tarvis-Pontafel und Mürzzuschlag Neuberg in der Gesammtlänge von 76 Kilometern entfällt. Das Privatkapital hielt sich seit Jahren consequent vom Bahnbaue fern, und wenn ja hie und da von Privatunternehmern eine kleine Bahnstrecke zur Ausführung gelangte, so war es in der Regel eine unentbehrliche Verbindungslinie, welche von Seite einer bereits bestehenden größeren Bahngesellschaft für ihre eigenen Zwecke ausgebaut wurde.

Das Jahr 1880 scheint, wie in so mancher anderen, auch in dieser Richtung eine Wendung zum Besseren bringen zu wollen. Von allen Seiten tauchen Projecte für eine Reihe von Secundärbahnen auf, welche die Wohlthaten der bereits bestehenden Schienenverbindungen auch solchen Gegenden zugänglich machen sollen, die bisher vom allgemeinen Verkehre ausgeschlossen waren. Die Regierung hat auch bereits eine Vorlage, betreffend die den Secundärbahnen zu gewährenden Begünstigungen eingebracht, von welcher man sich wohl eine angemessene Förderung der bezüglichen Bestrebungen versprechen darf. Diesertage ist ferner der Bevollmächtigte der serbischen Regierung, Herr Marić, in Wien eingetroffen, um die Angelegenheit der serbischen Eisenbahnanschlüsse, welche gleichfalls eine Reihe größerer Eisenbahnbauten seitens der österreichisch-ungarischen Monarchie zur Voraussetzung hat, zum Abschlusse zu bringen. Ueberdies hat die Regierung

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.*

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alegza“).

(Fortsetzung.)

Die alte Gertrude war durch Valeriens Worte von der Nothwendigkeit, daß das junge Mädchen ihre kaum gekundene Heimat wieder verlassen müsse, nun so fest überzeugt, daß Valerie von dem unheilvollen Schatten, der ihre Geburt umgab, nicht zu sprechen brauchte, um von der getreuen Dienerin die Zustimmung zu einer geheimen Flucht zu erhalten.

Die alte Frau sah wohl ein, daß der Verlust gleichbedeutend mit mühevoller Arbeit und mannigfachen Entbehnungen für ihre Gebieterin sein würde, aber dennoch sagte sie:

„Ja, Miß Valerie, Sie haben recht. Wir müssen dieses Haus, so bald als es möglich ist, verlassen. Aber wohin wollen wir die Schritte wenden? Haben Sie keine Verwandten?“

„Ich muß mich irgendwo einmieten, und da ich keine Dienerin werde halten können, mußt du mich verlassen.“

„Ich Sie verlassen?“ wiederholte die Dienerin mit Thränen in den Augen. „Nimmermehr! Ich will

mich an eine Bekannte von mir, die im Regent-Park wohnt, wenden und bei ihr Anfrage halten, ob sie Zimmer leer stehen habe. Sie wird Sie gern aufnehmen und Sie werden es dort gewiß behaglich finden.“

Valerie nahm diesen Vorschlag um so lieber an, als sie nur ungern Clifford die Wahl ihrer künftigen Wohnung überlassen hätte.

„Gehe morgen Vormittag dorthin, Gertrude, und miete passende Zimmer für uns beide,“ sagte sie. „Ich bin vorläufig noch reichlich mit Geld versehen, da ich außer den achtzig Pfund Sterling, die mir neulich der Graf St. Berry gab, noch etwas von meinem Gehalte erübrigt habe. Ich kann mehrere Monate damit unsern Unterhalt bestreiten.“

Gertrude war ihrer jungen Herrin beim Auskleiden behilflich und sodann begaben sich beide Frauen zur Ruhe.

Es war sehr zeitig am nächsten Morgen, als Gertrude sich auf den Weg machte und bald darauf in bester Stimmung wieder zurückkehrte, da sie ihren Zweck erreicht hatte.

Mrs. Williams, eine Landmännin Gertrudens, war sehr erfreut gewesen, sie zu sehen, und hatte ihr zwei neumöblirte, vor kurzem erst frei gewordene Schlaf- und Wohnzimmer zu billigem Preise überlassen.

„Ich sagte ihr, daß sie sogleich das Zimmer heizen und alles in Ordnung bringen lassen solle,“ berichtete Gertrude geschäftig. „Ich hat sie auch, einen

Topf mit Theewasser bereit zu halten und für ein Abendessen Sorge zu tragen, und zwar gegen neun Uhr, denn dann würden wir dort sein. Sie hatte sich gedacht, daß ich sie bald einmal besuchen würde, denn sie hat gehört, daß Miß Winham gestorben ist. Ich habe ihr nicht gesagt, wo ich inzwischen war, habe auch nichts von dem Grafen St. Berry erwähnt. Aber ich theilte ihr mit, daß ich jetzt bei der jungen Dame sei, welche die Stellung einer Gesellschafterin bei der alten Miß Winham vertrat. Sie hat noch nicht einmal etwas von Ihnen gewußt, Miß Valerie! Mrs. Williams lebt sehr zurückgezogen. Sie geht nie aus, außer in die Kirche und auf den Markt. Sie liest niemals, sondern ist immer thätig. Sie hat mehrere Einwohner und nur ein kleines Mädchen zur Aushilfe. Sie ist eine gute Frau und liebt unser Hochland noch immer.“

„Wir können also noch heute abends von hier fortgehen?“

„Ja, ich denke, je eher, desto besser,“ erwiderte die alte Gertrude. „Ich habe auch sogleich einen Wagen hieher beordert wegen unserer Koffer, die auch schon gepackt sind. Die Dienerschaft meint, daß Sie Ihre Kleider zur Modistin schicken, der Kutscher aber ist von mir unterrichtet, daß er die Koffer zu Mrs. Williams, Rollingsam-Row bringen soll. Doch ich will lieber sogleich durch einen Diener das Gepäck fort-schaffen lassen, damit der Graf keinen Verdacht schöpft.“

Sie rief zwei Diener herbei und begab sich in deren Begleitung nach dem Ankleidezimmer, damit die

* Vergl. Nr. 24 u. 21.

im Abgeordnetenhaus den lange ersehnten Gesetzentwurf über den Bau der Arlbergbahn bekanntlich bereits eingebracht, in welchem der Beginn des Baues ausdrücklich noch für das laufende Jahr in Aussicht genommen erscheint. Es ist daher vollkommen erklärlich, dass die Industriezweige, welche hauptsächlich auf das Eisenbahnwesen angewiesen sind, darunter namentlich Montanwerke, nach langjähriger, fast vollständiger Stagnation wieder neues Leben zu gewinnen anfangen und eine Thätigkeit entfalten, die schon jetzt eine erfreuliche Perspektive für die Zukunft eröffnet.

Was speciell die Arlbergbahn betrifft, so verspricht man sich von derselben allgemein eine sehr günstige Rückwirkung auf unser gesamtes wirtschaftliches Leben. In richtiger Würdigung der großen Bedeutung dieser Hauptverkehrslinie für die gesammte Monarchie hat die Regierung schon zu wiederholtenmalen — in den Jahren 1872 und 1875 — dem Reichsrathe Vorschläge, betreffend den Bau dieser Bahn, unterbreitet. Würden dieselben entsprechendes Verständnis gefunden haben, dann hätte unsere Monarchie mit aller Ruhe die Wirkungen des handels- und eisenbahnpolitischen Systemwechsels in Deutschland abwarten können, denn im Besitze dieser ausschließlich auf österreichischem Boden befindlichen Schienenstraße wäre es unserer Regierung ein leichtes gewesen, die erhöhten Einfuhrzölle und Bahntarife im deutschen Reiche durch directe Verbindungen mit dem Westen Europas, namentlich mit der Schweiz, Frankreich und England, zu paralytisieren. Leider hat sich der Reichsrath damals nicht veranlaßt gefunden, auf die Intentionen der Regierung einzugehen, trotzdem die Handelskammern der südlichen und südwestlichen Kronländer in wiederholten Petitionen dringend um die Annahme der bezüglichen Vorlage gebeten hatten, und so muß es denn der gegenwärtigen Reichsvertretung vorbehalten bleiben, ein Verfügnis wieder gut zu machen, das sich, wie die gegenwärtige Erfahrung mit der deutschen Zollpolitik lehrt, leicht hätte an uns bitter rächen können.

Die Trace der Arlbergbahn, welche durch wiederholte eingehende Studien seitens der hervorragendsten Fachmänner unseres Eisenbahnamtes festgestellt worden ist, führt von Innsbruck im Anschlusse an die Tiroler Linien der Südbahn über Lando und durch den Arlberg zur Verbindung mit der Borsarlberger Bahn und den an dieselbe anschließenden Schweizer Bahnen. Die ganze Strecke von Innsbruck nach Bludenz hat eine Länge von 137 Kilometer oder 18 deutschen Meilen und wird nach dem der Regierungsvorlage beigegebenen Kostenvoranschlage einen Aufwand von 35.600,000 fl. erheischen, d. i. 260,620 fl. für das Kilometer oder nahezu 2 Millionen für die Meile. Das Hauptbaubject ist der doppelgleisige Tunnel durch den Arlberg in einer Gesamtlänge von 10,270 Meter, für welchen eine fünf- bis sechsjährige Bauzeit präliminiert ist, während die offenen Strecken in vier Jahren ausgebaut sein sollen. Der Bau soll, wie bereits erwähnt, noch im Laufe des heurigen Jahres in Angriff genommen werden, zu welchem Behufe durch eine besondere Gesetzworlage für die Kapitalbeschaffung Sorge getragen werden wird. Das entsprechende Präliminare ist bereits für jedes einzelne Baujahr festgestellt und weist für das Jahr 1882 den größten Bedarf im Betrage von 7.850,000 fl. auf. Für das laufende Jahr ist ein Gesamtaufwand von 2.500,000 fl., für das Jahr 1886, wo der Bau zu Ende geführt werden soll, ein solcher von 1.453,000 fl. veranschlagt; doch können diese Ziffern im Laufe der Ausführung des Baues noch manche Modification erfahren.

Männer die Koffer nach dem Wagen hinuntertragen konnten. Dem Kutscher hatte Gertrude wohlweislich tiefes Schweigen anbefohlen, um alle späteren Nachforschungen unmöglich zu machen.

„Damit wäre die Hauptsache vollbracht,“ sagte Gertrude, welche froh darüber war, daß niemand Argwohn geschöpft hatte. „Mrs. Dulton ist im Haushalt beschäftigt und der Graf abwesend, somit ist niemandem das Fortschaffen der Koffer aufgefallen. Wir brauchen jetzt nur noch heute abends das Haus unbemerkt zu verlassen und an der nächsten Straßenecke einen Wagen zu nehmen,“ fuhr Gertrude fort.

Valerie seufzte; es fiel ihr schwerer, als sie sich es gedacht hatte, von ihrer neuen Heimat so plötzlich wieder zu scheiden.

Der Eintritt eines Dieners störte sie in ihrem Nachdenken. Derselbe meldete, daß Mr. Clifford im Empfangszimmer auf das Erscheinen Miss Grooms harrete.

Valerie verließ sogleich ihr Gemach und begab sich in den unteren Salon, wo sie von Martin Clifford vertraulich begrüßt wurde.

„Ich empfieng diesen Morgen von Miss Dunley einen Brief,“ begann er leise, „in welchem Sie mich ersucht, für Sie, Miss Valerie, eine passende Wohnung zu besorgen. Sie schreibt, daß sie Ihnen ihre Gründe mitgetheilt habe, weshalb sie Ihr Entfernen aus diesem Hause wünscht, und daß Sie sich Ihrem Willen geneigt erwiehen haben.“

„Sind Ihnen die Gründe bekannt, Mr. Clifford?“ fragte das junge Mädchen.

Parlamentarisches.

Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses findet bereits morgen statt. Auf der Tagesordnung derselben steht das Nothstandsgesetz, dessen unveränderte Annahme von der Budgetcommission beschlossen wurde. Die politische Commission des Herrenhauses tritt heute zur Botierung des Rekrutierungsgesetzes zusammen.

Der Club der Liberalen hat den Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung Bosniens, in Berathung gezogen und einstimmig beschlossen, nach dem Antrage des Ausschusses für denselben zu stimmen.

In der am 29. v. M. abgehaltenen Abendsitzung des Steueraususses wurde der vom Abgeordneten Dr. Schaub im Namen der Minorität vorgelegte Entwurf mit 14 gegen 20 Stimmen abgelehnt und die vom Abgeordneten Ritter v. Krzeczunowicz namens der Majorität beantragte Fassung des § 4 des Artikels 1 der Grundsteuernovelle als Grundlage der Specialdebatte angenommen. § 4, Alinea 1, handelt von der Percentuierung, wogegen die Regierungsvorlage zum mindesten während der Arbeiten der Centralcommission die Contingentierung verlangt.

Regierungsvertreter Sectionsrath Mayer erklärte, daß er dem Antrage der Majorität nicht beistimmen könne. Es wäre dies eine schwere Schädigung des Gemeinwefens. Ehe die Regierung diesen Vorschlag annehmen könnte, würde sie auf das ganze Gesetz Verzicht leisten und die Verzögerung der ganzen Arbeit um ein Jahr hinnehmen, da sie die Ueberzeugung gewonnen habe, daß nach den Vorschlägen der Majorität die Arbeit schlecht ausfallen müßte und es doch im Interesse der Regierung liege, ein objectiv gutes Operat zustande zu bringen. Man möge dies nur ja für keine Hartnäckigkeit nehmen, denn die Regierung hätte lange Zeit hindurch erwogen, ob Nachgiebigkeit möglich sei; doch liege die unbedingte Nothwendigkeit vor, an dem Gesetze festzuhalten.

Abg. Dr. Polkukar bemerkte hierauf: Eine so bestimmte Erklärung habe die Regierung noch nicht abgegeben wie heute. Er werde im Comité wohl mit der Majorität stimmen, behalte sich aber die Freiheit seiner Abstimmung im Plenum vor, da er das Zustandekommen des Gesetzes wünsche. — Dieselbe Erklärung gaben die Abgeordneten Adamel sen. und Dr. Trojan ab. Hierauf wurde Alinea 1 mit 18 gegen 13 Stimmen angenommen.

Abg. Adamel interpellirte den Regierungsvertreter, wie die Regierung sich die Ausgleichung der Landes- und Gemeinde-Umlagen denke. Aehnliche Fragen stellten Obmann Fürst Lobkowitz, die Abgeordneten Freiherr v. Dipauli und Graf Wetter. Regierungsvertreter Sectionsrath Mayer erklärte, daß diese Frage ernste Erwägung im Schoße der Regierung gefunden habe; die Regierung sei übrigens der Ansicht, daß, wenn die Reclamationscommissionen im Sinne der Regierung zusammengesetzt seien, so daß sie verlässlich und schnell fungieren, die Centralcommission keine erheblichen Veränderungen vornehmen werde.

Abg. Stangler gab der Ansicht Ausdruck, daß die Schwierigkeiten, welche die Abgeordneten Fürst Lobkowitz und Freiherr v. Dipauli hervorgehoben haben, nicht bedeutend seien. — Alinea 2 und 3 des Majoritätsantrages wurden hierauf mit 17 und 15 Stimmen angenommen. Mit der Minorität stimmte Abg. Dr. Meznil, welcher erklärte, man möge von seiner Abstimmung den Rückschluss auf seine Abstimmung auch im Hause ziehen. Abg. Dr. Ritter v. Wiederberg verlangte die Annahme en bloc des Restes der

„Ja, Ihre Mutter hat mir alles anvertraut. Sie bittet mich auch, Ihnen zu sagen, daß es ihr unmöglich sei, ihr gegebenes Versprechen, Ihnen heute zu schreiben, zu erfüllen. Ich habe mich bereits nach einer Wohnung umgesehen.“

„Sie sind sehr freundlich, Sir, aber ich muß Sie bitten, sich nicht weiter zu bemühen. Ich habe schon etwas Passendes gefunden. Meine Dienerin hat in einem ehrenwerten Hause für uns einige Zimmer gemietet und unser Gepäck bereits dorthin schaffen lassen.“

In Cliffords Augen leuchtete es hell auf.

„Sie haben rasch gehandelt, Miss Valerie,“ antwortete er freudig. „Ihre Mutter hat mich nur deshalb mit diesem Auftrage betraut, weil sie fürchtete, daß Sie selbst schwer etwas Geeignetes finden würden. Doch wo befindet sich die von Ihnen gemietete Wohnung?“

„Nr. 9, Rollingham-Row, Maxwell-Road, Regent-Parf.“

„Wann werden Sie dieses Haus verlassen?“ fragte Clifford, nachdem er sich die Adresse notiert hatte, nur mit Mühe seine Aufregung bekämpfend.

„Heute abends um neun Uhr.“

„Ich werde vor dem Hause auf Sie warten und Sie nach Ihrer neuen Wohnung begleiten,“ bemerkte Clifford höflich. „Es ist zu spät am Abend, als daß Sie allein mit Gertrude dorthin fahren könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Majoritätsvorlage. Obmann Fürst Lobkowitz erklärte, daß das Elaborat der Majorität noch gar nicht fertig vorliege, also eine en bloc-Annahme unmöglich und geschäftsordnungswidrig sei. Hierauf wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation nahm in seiner Sitzung vom 31. Jänner, entgegen dem herabmindernden Antrage des Referenten, die ursprüngliche Regierungsziffer zur Bedeckung des Heereserfordernisses für Bosnien und die Herzegowina an. Im Laufe der Debatte klarte Freiherr v. Haymerle die kirchlichen Verhältnisse in den occupierten Provinzen auf und wies den Vorwurf der Unverlässlichkeit der Muhamedaner zurück. — Der Finanzminister Freiherr v. Hofmann erklärte, daß Colonisationsprojecte aus dem Auslande und dem Inlande einliefen. Die ausländischen Projecte mußten jedoch wegen unfertiger Verhältnisse vertagend beschieden werden.

Tagesneuigkeiten.

(Oesterreichischer Staatsgerichtshof.) Das Abgeordnetenhaus wird in seiner nächsten Sitzung die Neuwahl des Staatsgerichtshofes, in welchen jedes der beiden Häuser zwölf „unabhängige und geschickte Staatsbürger“ zu entsenden hat, vornehmen. Der Staatsgerichtshof, der nach sechs Jahren immer erneuert werden muß, besteht gegenwärtig aus folgenden vierundzwanzig Mitgliedern: Vom Abgeordnetenhaus gewählt: Dr. Jucevic, Advocat in Zara; Jeremiasch, pensionierter Oberlandesgerichtsrath in Prag; Josef v. Kaiserfeld, Advocat in Graz; Ritter v. Krausfeld, Gutsbesitzer in Wyszatic; Regressi, pensionierter Bezirksrichter in Primör; Dr. v. Ott, Advocat in Brünn; Dr. Niehl, Advocat in Wiener-Neustadt; Oberlandesgerichtspräsident Schenk in Lemberg; Dr. Schmeffel, Advocat in Prag; Landeshauptmann Dr. Stieger in Klagenfurt; Dr. Tschurtschenthaler in Innsbruck; Dr. Wiser in Linz. Vom Herrenhause gewählt: Landeshauptmann Eigner in Linz; Oberlandesgerichtspräsident Farfoglia in Innsbruck; Dr. Wilhelm Franz, Advocat in Wien; Landgraf Fürstenberg, pensionierter Senatspräsident in Wien; Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kallenegger in Laibach; Baron Kemperle, Oberlandesgerichtspräsident in Triest; Senatspräsident Ritter v. Krenn in Wien; Graf Mazzucheli, pensionierter Landesgerichtspräsident in Bologna; Baron Wittis, pensionierter Sectionschef in Wien; Baron Streit, Oberlandesgerichtspräsident in Brünn; Hofrath Professor Wahlberg in Wien; Baron Weiß, pensionierter Landesgerichtspräsident in Salzburg.

(Der Brand im Salzburger Bahnhof.) Ueber den großen Brand, der einen Theil des prachtvollen Bahnhofgebäudes in Salzburg einäscherte, wird aus Salzburg vom 29. v. M. geschrieben: „Heute morgens vor 3 Uhr signalisirten zwei Schüsse von der Festung herab einen Brand. Gleichzeitig stieg in der Richtung gegen den Bahnhof eine grolle Feuerröthe am Himmel auf, und die Schreckenskunde wurde laut, daß das bairische Aufnahmshaus in Flammen stehe. Sämmtliche drei Löschzüge eilten nach dem Brandplaz. Nicht der bairische Flügel, sondern der Mitteltract des Bahnhofgebäudes stand in hellen Flammen, welche gierig an dem kleinen Thürmchen hinaufstiegen, das binnen kaum einer Stunde tosend und krachend einstürzte. Das Brandobject selbst zu retten, war unmöglich geworden, allein noch galt es, die beiden Seitentracte der Wuth des Feuers zu entreißen. Die Feuerwehr schritt sofort an diese — wie es schien — fast unmöglich zu lösende Aufgabe. Nach dreistündiger schwerer Arbeit, bei der man mit Wassermangel zu kämpfen hatte, gelang es der Feuerwehr, den bairischen Flügel aller Gefahr zu entreißen, nach weiteren drei Stunden war auch der österreichische Flügel gerettet. Dies war nur den außerordentlichen Leistungen der Feuerwehr, der kräftigen Unterstützung, welche dieselbe seitens des k. k. Militärs und der Bahnbediensteten fand, zu danken. Der Mitteltract ist total ausgebrannt. Ueber die Entstehung des Brandes verlautet nichts Bestimmtes. Man vermutet, daß aus einem Ofen in der Bahnerhaltungskanzlei ein Stück brennender Kohle gefallen sei, das den Zimmerboden entzündete und so den Brand hervorrief, doch ist dies eben eine unverbürgte Version. Gerettet wurde, was zu retten nur möglich war, so namentlich eine Handkaffe, in der sich 900 fl. befanden, und welche in dem Zimmer dicht neben jenem stand, aus welchem die Flammen zuerst hervorbrachen. Die Postsendungen und übrigen Kassen wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht, ebenso der größte Theil des Mobiliars der vom Feuer ergriffenen Wohnungen. Dagegen sind sehr viele Acten der Verkehrsinspection, ein bedeutender Theil der Rangleit-Einrichtungstücke, sämmtliche Fahrbillette für die Wieselabahn, sowie die Einrichtung des österreichischen Zoll-controlzimmers der Vernichtung zum Opfer gefallen. Nach ungefährer Schätzung beläuft sich der für die Westbahn durch den Brand erwachsene Schaden auf 50- bis 60,000 fl.“

(Die siebente Großmacht.) Eine Zusammenstellung der sämmtlichen auf der Erde erscheinenden periodischen Zeitschriften ergibt folgende Resultate: Es erscheinen jetzt in Oesterreich 1200 Zeitungen

und Zeitschriften, in Deutschland 3778, in England 2509, in Frankreich 2000, in Italien 1226, in Russland 500 u. s. w., in Europa zusammen 13,625. Dazu kommen in Asien 387, in Afrika 50, in Amerika 9129 (von denen der größte Theil auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika entfällt), in Australien 100 Zeitungen und Zeitschriften, was für die ganze Erde eine Summe von 23,291 täglichen, wöchentlichen, beziehungsweise monatlichen verschiedenen Blättern ergibt.

Locales.

Die Entsumpfung des Laibacher Moorgrundes.

Vom Civilingenieur Josef Černý.

I.

Seitdem die mehrere Jahrzehnte lang bestandene, meistens aus Bureauchefs zusammengesetzte Laibacher „l. l. Morastentsumpfung-Localcommission“ aufgelöst und die Cultivierung des Laibacher Moorgrundes in jene Hände gelegt worden ist, in welche dieselbe von dem Anfange an hätte gelegt werden sollen, wendet sich das Interesse begreiflicherweise jenem Vorgange zu, nach welchem der vor nicht langer Zeit constituirte Laibacher Morastcultur-Hauptausschuß seine Aufgabe zu erfassen und das jedenfalls erreichbare Ziel der Umwandlung des Moorgrundes in eine Kornkammer für Laibach durchzuführen trachtet.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Preise der Nahrungsmittel schon jetzt in der Hauptstadt Laibach, ungeachtet der hohen Verzehrungssteuer, billiger sind, als am flachen Lande in Krain, und man erwartet daher mit einiger Berechtigung, daß nach der gänzlichen Beendigung der Morastentsumpfung sich dieses Verhältnis noch günstiger gestalten könnte. Aus diesem Grunde ist der Vorgang bei der Durchführung der bezüglichen Arbeiten nicht nur für den Landwirt, dem neue Einnahmsquellen zufließen sollen, sondern auch für die Bevölkerung aller Klassen der hart am Morast liegenden Landeshauptstadt Gegenstand eines lebhaften Interesses. Wenn sich hierbei unwillkürlich die Frage aufdrängt, warum das alles erst jetzt geschieht und warum die so viele Jahrzehnte lang tagende Morastcultur-Commission bei einem hinreichend vorhandenen Fonde die Aufgabe nicht längst gelöst hat, so muß man die Ursache nur darin suchen, weil diese Commission nicht aus praktischen Männern zusammengesetzt war, welcher Uebelstand eben jetzt behoben erscheint, daher sich auch die Erwartungen des Erfolges gesteigert haben.

Aber dieser Erfolg hängt wieder von der Art und Weise ab, wie die Sache angegriffen werden will, und man kann in dieser Beziehung nur sagen, daß sich der Gegenstand bis jetzt im Zustande der theoretischen Untersuchung ohne irgend einen praktischen Schaden befindet. Es dürfte demnach manchen Leser, besonders den Landwirt interessieren, die Meinung zu hören, was man da eigentlich thun kann oder thun soll. Dieses wird aber jedermann auch ohne technische Kenntnisse leicht erfahren oder sich wenigstens vorstellen können durch die Betrachtung der Natur der Sache und in zweifelhaften Fällen vorzüglich durch das Mittel der Zergliederung. Nur zu der nachherigen Durchführung der erkannten zweckmäßigen Idee sind manche Mittel notwendig, deren Anwendung allerdings von Fachkenntnissen abhängt.

Also, zergliedern wir den Gegenstand. In erster Linie handelt es sich jedenfalls um die Entwässerung des etwa vier Quadratmeilen großen Moorgrundes. Ist dieser Grund nur einmal trockengelegt, so ist dem Landwirt geholfen, und seine Erfahrung lehrt ihn, zur Erreichung des Zweckes die weiteren Mittel, als da sind: das Stechen, Brennen, Mischen, Düngen, Pflanzen u. s. w., auch ohne fremde Hilfe anzuwenden. Und wie soll man den Moorgrund entwässern? Bevor diese Frage beantwortet werden kann, muß nach den Ursachen geforscht werden, weshalb überhaupt eine solche Aufgabe an uns herantritt und weshalb sich dieser Grund und Boden, wie so mancher andere, nicht selbst entwässert. Bei einigem Nachdenken findet man, daß die Ursache eine doppelte sein kann; entweder die abzuleitenden Wässer liegen tiefer als das Ableitungsbeden, dann ist der Kampf gegen die gewaltigste der Naturkräfte, gegen die Schwerkraft, zu führen, und müssen Gegenkräfte angewendet und durch Mittel erzeugt werden, deren Kostspieligkeit es hier gar nicht zu einem Versuch im Kleinen, viel weniger zu einer Ausführung auf dem ganzen Moorgrunde kommen lassen würde, oder die abzuleitenden Wässer liegen höher als das Ableitungsbeden, in welchem Falle sie infolge der Schwerkraft von selbst in den tieferen Wasserbehälter herabfallen würden, wenn sie nicht durch eine andere Kraft daran gehindert wären. Diese andere Kraft aber ist die Gegenanziehungskraft, die Adhäsion, und es kommt also darauf an, diese zu beseitigen. Die Beseitigung dieser Kraft aber geschieht durch das Zertheilen, durch Gräbenschnitten. Je näher also die Gräben aneinander gereiht werden, desto größer ist die Zertheilung, desto leichter wird die Adhäsion überwunden und desto schneller sickert das Wasser von den verflochtenen Erdsfasern und Wurzelmassen ab. Da aber für jeden Graben das zu cultivierende

Land unbenüßbar wird, so muß je nach den engeren Localverhältnissen ein vernünftiges Ausmaß in der Herstellung der Gräben zur Größe der Bodenfläche beobachtet werden. Liegt nun die Sohle dieser Gräben, eigentlich der Wasserspiegel in denselben, höher als jener des Beckens, so wird das gesammelte Wasser, nunmehr von der Wirkung der Adhäsion befreit, in das Becken abfließen. Ein unterirdisches Rinne, nämlich ein solches, wornach sich etwa von selbst gebildete Quellen oder andere gesammelte Wässer in das Becken unterirdisch, nämlich unter dem Wasserspiegel des Beckens, durch die Bachsohle oder deren Ufer ergießen würden, findet nicht statt, weil dies nur durch Wasserdruck mittelst geschlossener Röhren geschehen kann, welche durch die Natur gebildet im Moorgrunde nicht vorkommen. Dieses alles sind Dinge, die jeder gebildete Landwirt selbst kennt und welche durch die Zergliederung nur deutlicher vorgetreten sind.

Der Gegenstand wird etwas verwickelter, wenn außer den obengenannten zwei Fällen ein dritter hinzukommt, wornach das abzuführen Wasser weder höher noch tiefer, sondern in gleichem Niveau mit dem Wasserspiegel des Sammelbeckens liegt oder der Unterschied so gering ist, daß sich das erforderliche Grabengefälle schwer herstellen läßt. In diesem Falle müssen alle Mittel angewendet werden, durch welche der Wasserspiegel im Becken gesenkt werden kann, um zum erwünschten Ziele zu gelangen. Bei dem Umstande nun, als die Höhe des Wasserspiegels in jedem Flusse, demnach auch in dem den Moorgrund durchziehenden Hauptammelbeden, dem Laibachflusse, je nach den Zuflüssen wechselt, kommt es darauf an, die Höhen dieser Wasserstände und besonders den kleinsten Wasserstand nebst der Dauer desselben möglichst genau kennen zu lernen. In dieser Beziehung ist hierorts durch die schon seit den vierziger Jahren gesammelten Daten und angefertigte Wasserstandskarten hinlänglich vorgesorgt, und werden diese Beheile gute Dienste leisten.

Da nun der Fall möglich ist, daß mit Bezug auf diese Wasserstände des Laibachflusses alle drei der oben angeführten Fälle eintreten könnten, und besonders der letztgenannte Fall, wornach die Sammelwässer fast in gleichem Niveau mit dem Normalwasserstand des Laibachflusses liegen, gewiß gar oft eintreten wird, so ist es vor allem nothwendig, das ganze Behandlungsobject genau kennen zu lernen und sich von dem Dasein dieser richtigen Verhältnisse zu überzeugen. Mit ungezähltem Gelde in verschlossenen Sädel läßt sich nicht gut ein Geschäft rationell einleiten, und Gräben bloß nach dem Augenmaße schneiden, kann in eine Sackgasse führen. Aus diesem Grunde ist vor dem Beginne der praktischen Arbeit die Anfertigung eines genauen Situations- und Niveauplanes des ganzen Moorgrundes dringend nothwendig, und soll die Art und Weise dieser Anfertigung und der Nutzen derselben hier erörtert werden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militär-Personalveränderungen.) Der Commandant des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, Herr Oberst Friedrich Prieger, wurde auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand übernommen und an seiner Stelle der Reservecommandant in Laibach, Herr Oberst Franz Knobloch, zum Regimentscommandanten, und an Stelle des letzteren der Herr Oberstlieutenant Johann Braun des Regiments zum Reservecommandanten ernannt.

— (Todesfall.) In Bresowiz nächst St. Barthelma in Unterkrain ist am 27. v. M. der pensionirte l. l. Gymnasialprofessor Herr Florian Gregorič nach kurzem Leiden im hohen Alter von 83 Jahren verschieden. Der Verstorbene war durch viele Jahre als l. l. Professor am Triester Gymnasium thätig gewesen.

— (Casino-Unterhaltung.) Der im Casino-vereine Samstag abends stattgefundenen zweite Gesellschaftsabend erfreute sich des gleich lebhaften Besuches, wie der vorangegangene, und verlief in jeder Hinsicht sehr angenehm. Tanzende Paare zählten wir 42.

— (Kränzchen der Laibacher Liedertafel.) Eine allen Theilnehmern gewiß in freundlichster Erinnerung bleibende Bereicherung erhielt die heurige Faschingschronik durch das vom Vereins-„Benjamin“ unserer Stadt — der „Laibacher Liedertafel“ — vorgestern abends auf der Schießstätte veranstaltete Kränzchen, für dessen glänzende äußere Ausstattung das Comité eifrig bemüht gewesen war. Die lebende innere Ausstattung desselben hatte mit bestem Erfolge die Damenwelt selbst besorgt, die sich hiezu außerordentlich zahlreich eingefunden und nahezu 70 Tänzerinnen ins Treffen geführt hatte. Das Stiegenhaus sowie der Vorsaal waren mit Pflanzen, Epheuwinden und Gemälden ebenso reich als geschmackvoll decorirt und gewährten gleich beim Entrée einen sehr freundlichen Eindruck. Am Saaleingange wurden die Damen vom Empfangscomité mit zierlichen kleinen Tanzordnungs-souvenirs bedacht, während eine in großem Maßstabe in Farben prachtvoll ausgeführte Tanzordnung, als deren Compositur uns ein feines Arrangementsgeschick wegen bekanntes Comitemitglied genannt wird, zur allgemeinen Orientierung eine der inneren Saalwände schmückte. Vor Beginn des Tanzes trug der Sängerkor ein aus vier, fast ausschließlich heiteren Piecen bestehendes Programm vor,

von dem namentlich der slovenische Chor „Oblačkom“ von Kocijancič, dessen Tenor- und Bariton solo von den Herren Böhlm und Chormeister Schulz sehr hübsch gesungen wurden, stürmischen Beifall erntete. Um halb 10 Uhr eröffnete ein Walzer die Reihe der Tänze, zu denen das nach Schluß der Theatervorstellung completirte Streichorchester unter Leitung des Herrn Stieral unermüdet aufspielte; die erste Quadrille wurde von 66 Paaren in drei Colonnen getanz. Die Raftstunde wurde von einer, wie wir zu ihrer Anerkennung constatieren können, sehr rasch durchgeführten Tombola ausgefüllt, die mit besonders zahlreichen Gewinnten ausgestattet war, wir zählten deren über 30. Das äußerst animierte und vom Comité in der That sehr elegant und geschmackvoll arrangierte Ballfest, zu dem auch unsere ausgesuchten dramatischen Künstlerinnen vier ihrer hervorragenden Repräsentantinnen entsendet hatten, endete erst in vorgerückter Morgenstunde.

— (Kleinkinder-Bewahranstalt.) Laut dem im Inseratentheile unseres heutigen Blattes veröffentlichten Rechnungsabschlusse pro 1879 der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt beliefen sich die Einnahmen derselben im Jahre 1879 einschließlich des vom Vorjahre überkommenen Kasseresstes per 230 fl. 95 kr. auf 2204 fl. 36 kr. und die factischen Regie-Auslagen auf 1510 fl. 78 kr., es erübrigte somit mit 31. Dezember v. J. ein Kasseresst von 693 fl. 58 kr., wovon 500 fl. durch Einlage in die krainische Sparkasse fruchtbringend kapitalisirt wurden. Das humane Wirken dieser unterstützungswürdigen Anstalt geht daraus am besten hervor, daß die Zahl der dieselbe besuchenden Kleinen mit Schluß des abgelaufenen Jahres 72 Knaben und 94 Mädchen, im ganzen somit 166 Kinder aus allen Stadttheilen betrug, von denen ein großer Theil die Wintermonate hindurch in der Anstalt auch unentgeltlich über Mittag verköstigt wird.

— (Theater.) Der französische Schwank „Am Narrenseil der Liebe“ von Varierte, mit dem uns die Direction am Samstag nach einem tagsvorher „wegen Vorbereitung“ geschlossenen Theaterabende bedachte, erlitt — um es gleich vorneherein zu constatieren — einen zwar nicht lauten, aber darum nicht minder entschiedenen Durchfall und erwies sich als eine Bereicherung unseres Repertoires, zu der weder das Publicum noch die Direction sich zu gratulieren Anlaß haben dürfte. War das Haus auch gut besucht und stellenweise sogar beifallslustig gestimmt, so galt der Applaus, wie wir, wohl ohne auf ein Wort zu stoßen, annehmen dürfen, gewiß nur der im ganzen recht munteren Aufführung, keineswegs aber dem Stücke selbst. Letzteres ist eine geschmacklose und zugleich ennuyante französische Komödie, an der wir auch den witzigen und geistvollen Dialog, der sonst selbst die unbedeutendsten Bühnenproducte dieser Provenienz mehr oder minder auszeichnen pflegt, vollends vermissen; die Gesellschaft, die sie uns vorführt, ist eine so anrüchig gemischte, die Handlung und der scenische Aufbau endlich so albern und abgeschmackt, daß der Gesamteindruck auf den gebildeten und urtheilsfähigeren Theil des Publicums nur ein ungünstiger sein kann. Im Interesse der Direction, die im vorliegenden Falle vermuthlich selbst nur das Opfer mangelhafter Information geworden, können wir daher den Aufwand der zur Vorführung dieser Novität nöthigen Mühen und Kosten nur bedauern. — Die Aufführung war im großen und ganzen, wie schon erwähnt, recht gut. Mit Ausnahme des Herrn Mondheim, der seiner Rolle nicht genügend mächtig war, gebürt allen Mitwirkenden, in erster Linie den Damen Frau Andrae-Ruhn und Frä. Wellau und den Herren Balajthy und Frederigl, die vollste Anerkennung.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der in Laibach als Greisler etablirt gewesene Anton Gregorič aus Planina, welcher zu Beginn des vorigen Jahres eines schönen Tages unter Zurücklassung von Schulden und unter Mitnahme seines Warenvorrathes aus Laibach verschwunden war und gleich darauf denselben Schwindel in Graz und Triest durchgeführt hatte, stand am 30sten v. M. dieses betrügerischen Vorgehens wegen vor dem Grazer Schwurgerichtshofe. Die Anklage legte demselben vier Betrugsfacten, darunter auch die Contrahierung einer betrügerischen Schuld im Betrage von 158 fl. bei der Firma G. Holzner in Laibach, zur Last. Auf Grund des Verdictes der Geschwornen wurde der 56jährige Angeklagte des Verbrechens des Betruges schuldig erkannt und zu zehmonatlicher schwerer Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Freischürze in dem Montangebiete von Idria.) Die Bergbau-Unternehmer Georg Betsch und A. P. Krohn bewarben sich im Jahre 1878 um die Verleihung einer Anzahl von im Idrianer Montangebiete gelegenen Freischürzen, welchem Ansuchen seitens der competenten Bergbehörde stattgegeben wurde. Dagegen remonstrirte die ärarische Bergbaudirection in Idria und verlangte die bergbäuerliche Böschung der verliehenen Freischürze, indem dieselben in dem Reservatgebiete des Avarars liegen und deren Privatbetrieb mit dem Reservatrechte, d. i. mit dem ausschließlichen Betriebsrechte des Avarars, in dem erwähnten Gebiete collidire. Die Berghauptmannschaft Klagenfurt erkannte auf Böschung der Freischürze, und das Ackerbauministerium bestätigte dieses Erkenntnis unter Hinweis auf den „Ferdinandischen

Ausgleich" vom Jahre 1524 und die "Carolinische Bergordnung" vom Jahre 1580, durch welche das ausschließliche Bergbaubetriebsrecht des Alerars in dem betreffenden idriatischen Montangebiet festgesetzt wird, und mit Berufung auf die Verordnung des Finanzministeriums vom 18. Juni 1857, durch welche dieses Reservatrecht des Alerars bestätigt wird. Gegen diese Entscheidung nun wurde die Beschwerde beim k. k. Verwaltungs-Gerichtshof erhoben. In der am 31. v. M. gepflogenen Verhandlung führte der Vertreter der Beschwerde, Dr. Alois Millanich, im wesentlichen aus, daß durch die obervahnten Urkunden aus dem 16. Jahrhundert dem Alerar das Monopol der Quecksilberausbeute in dem Idrianer Bergwerke gewährleistet wurde, welches Monopol jedoch durch ein Hofdecret vom Dezember 1785 aufgehoben worden; es sei fobin die Finanz-Ministerialverwaltung vom 18. Juni 1857, insofern sie dem Alerar das ausschließliche Schürfsrecht auch in Bezug auf andere Mineralien zuspricht, rechtsunwirksam. Der Verwaltungs-Gerichtshof (Vorsitzender: Präsident Freiherr v. Stählin) erkannte, er sei nicht berufen, in eine Prüfung der schon vor Activierung des Verwaltungs-Gerichtshofes rechtskräftig gewordenen Finanz-Ministerialverordnung einzugehen, im Geiste dieser Verordnung müsse jedoch angenommen werden, daß sich das Reservatrecht des Alerars allerdings auf alle zu erschließenden Mineralien erstrecke. Die Beschwerde müsse daher als gesechlich unbegründet zurückgewiesen werden.

— (Staatslotterie.) Die heuer für militärische Wohlthätigkeitszwecke angeordnete Staatslotterziehung wird am 12. Februar d. J. in Wien im Beisein der behördlichen Commission abgehalten werden. Zur Auslosung kommt die große Anzahl von 6272 Gewinften, bestehend in 5. W. fl. 151,200 Papierrente und in Bargewinften von 79,000 fl. Der größte Treffer beträgt 5. W. fl. 70,000, der kleinste mindestens 10 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Wien, 2. Februar. Der deutsch-böhmische Parteitag beschloß unter Geheimhaltung der gefassten Beschlüsse über Antrag des Dr. Herbst die Beauftragung eines Fünfzehner-Comités mit der Ausführung des Modus dieser Beschlüsse.

Wien, 2. Februar. Wie die "Mont.-Rev." meldet, ist für die Geldbeschaffung für die Arlbergbahn die Ausgabe von fünfprocentigen Papier-Pfandbriefen, für welche außer der Eisenbahn selbst noch die gesammten Staatseinkünfte haften sollen, in Aussicht genommen. — Gutem Vernehmen nach dürfte eine Herabsetzung des Zinsfußes der Salinenscheine inkürze erfolgen.

Berlin, 2. Februar. Die "Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die an die italienische Reise des Kronprinzen geknüpften Conjecturen als unrichtig. Es sei ein natürliches Vorkommnis, daß der Kronprinz seine in Begli weilende Familie besucht und möglicherweise mit ihr die gemeinfame Rückreise antrete. — Der russische Botschafter Dubril reist im Laufe dieser Woche von hier nach Wien ab.

Paris, 1. Februar. Granier aus Cassagnac (Vater) ist gestorben.

Madrid, 1. Februar. Erzherzog Rainer wird am 3. Februar hier eintreffen.

Petersburg, 1. Februar. Unter den bei der Entdeckung der geheimen Druckerei Verhafteten befanden sich zwei Frauen und zwei Männer. Die fünfte Person, welche den Selbstmord begieng, war, wie verlautet, der aus früheren Processen bekannte politische Verbrecher Namens Deutsch, der seit lange gesucht wird. Die Wohnung, woselbst die Druckerei aufgefunden wurde, ist im fünften Stock eines großen, steinernen Hauses gelegen. Die Einwohner waren unter falschen

Namen als Kleinbürger Viszento, nebst Frau und Köchin, bekannt und bezogen die Wohnung im Monate August. — Der Polizeipräsident Müller und dessen Gehilfe Effenbach, welche mit Lebensgefahr die Verhaftung vollzogen, wurden durch Rangbeförderung belohnt und mit dem Vladimir-Orden decoriert.

Constantinopel, 1. Februar. Der heutige Ministerrath wird sich mit der griechischen Frage beschäftigen. — Graf Dubshy wird in der nächsten Woche vom Sultan empfangen werden.

Bern, 30. Jänner. Gestern fand eine Conferenz zwischen Abgeordneten des Bundesrathes, der österreichischen Regierung, der Directionen der Nordwestbahn, Centralbahn, der vereinigten Schweizer Bahnen, der Jurabahnen und Westbahnen über die zukünftigen Tarifverhältnisse im Verkehre der Arlbergbahn mit den schweizerischen Bahnen statt. In der allgemein gehaltenen Uebereinkunft — jetzt konnten die Details noch nicht festgesetzt werden — wurde Oesterreich die Zusicherung ertheilt, daß die Arlbergbahn jeweilig bei jeder Verkehrsart auf gleiche Linie wie die meist begünstigten ausländischen Bahnen gestellt werden solle. Alle Delegierten unterzeichneten, mit Ausnahme jenes der Nordostbahn, welcher sich die Entscheidung seiner Gesellschaft vorbehielt.

Petersburg, 31. Jänner. Der "Regierungsbote" berichtet, daß die Polizei in der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner eine Hausdurchsuchung in der Sapperstrasse vornahm; sie fand die Wohnung geschlossen, und nachdem die Thüre geöffnet worden war, ertönte ein Schuss, welchem mehrere andere Schüsse folgten. Die Polizei fand drei Männer und zwei Frauen, welche zu schießen fortfuhren; der Polizeiofficier wurde hierbei contusionirt, ein Bewohner tödtete sich durch einen Revolverschuss. Die Verbrecher wurden verhaftet. Vorgefunden wurden: eine Druckpresse, eine enorme Auflage einer eben gedruckten Zeitung, der "Narodnaja Wolja", eine Druckschiff, falsche Patschaste, gefälschte Documente und Explosionsstoffe.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 31. Jänner.

Papier-Rente 72.30. — Silber-Rente 73.20. — Gold-Rente 86.50. — 1860er Staats-Anlehen —. — Bankactien 838. — Creditactien 303.40. — London 117.15. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 553. — 20-Franken-Stücke 9.37. — 100-Reichsmark 57.90.

Wien, 31. Jänner, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 303.40, 1860er Lose —, 1864er Lose 173.50, österreichische Rente in Papier 72.30, Staatsbahn 274.25, Nordbahn 234.50, 20-Frankensstücke 9.37, türkische Lose 18.25, ungarische Creditactien 279.50, Lombardien 651 —, österreichische Anglobant 161.10, Lombarden 93.80, Unionbank 125.60, Communalanlehen 121.80, Eauptische —, Goldrente 86.55, ungarische Goldrente 103.70. Hauffe.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	10.40	11.76	Butter pr. Kilo	70	—
Korn	6.50	6.50	Eier pr. Stück	2	—
Gerste (neu)	5.20	5.17	Milch pr. Liter	81	—
Hafer	3.25	3.68	Rindfleisch pr. Kilo	58	—
Halbfrucht	—	8.30	Kalbsteisch	54	—
Heiden	5.20	5.50	Schweinefleisch	48	—
Hirse	5.20	5.87	Schöpfensfleisch	36	—
Kukuruz	6.30	6.79	Hühnel pr. Stück	80	—
Erdäpfel 100 Kilo	3.5	—	Lauben	20	—
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1.95	—
Erbsen	8.50	—	Stroh	1.69	—
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	8
Rindschmalz Kilo	90	—	Q-Meter	—	5
Schweineschmalz	70	—	weiches	—	5
Speck, frisch	54	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
geräuchert	60	—	weißer	—	16

Börsenbericht.

Wien, 31. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse war, insbesondere bezüglich der Renten, in ausgezeichnete Stimmung und hauffierte außerdem eine ansehnliche Reihe anderer Werte.

Werb		Ware		Werb		Ware		Werb		Ware		
Papierrente	72	72.10	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	2345	2350	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104.75	105
Silberrente	73	73.10	Böhmen	103	104	Franz-Joseph-Bahn	165	166	Oesterr. Nordwest-Bahn	100.70	101	
Goldrente	86.40	86.50	Niederösterreich	104.75	105.25	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	259.50	260	Siebenbürger Bahn	83	83.25	
Lose, 1854	125	125.50	Kalilien	97	97.50	Kafchau-Oberberger Bahn	124.50	125	Staatsbahn 1. Em.	171.50	172	
" 1860	—	—	Siebenbürgen	87	87.50	Bemberg-Gjernowitzer Bahn	159.50	160	Südbahn à 3%	122	122.25	
" 1860 (zu 100 fl.)	—	—	Temeser Banat	88.25	88.75	Lloyd-Gesellschaft	651	652	" à 5%	109.25	109.75	
" 1864	173	173.50	Ungarn	89.50	90	Oesterr. Nordwestbahn	166.75	167	Devisen.			
Ang. Prämien-Anl.	115.75	116	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	153	153.50	Auf deutsche Plätze	57.25	57.40
Credit-B.	178.25	178.75	Anglo-Osterr. Bank	163.50	160.75	Staatsbahn	274.5	275	London, kurze Sicht	117.20	117.30	
Rudolfs-B.	18.75	19	Depositenbank	226	227	Südbahn	93.75	94	London, lange Sicht	117.30	117.40	
Prämienanl. der Stadt Wien	121.75	122	Creditanstalt	278.75	279	Theiß-Bahn	218	218.50	Paris	46.55	46.55	
Donau-Regulierungs-Lose	113.25	113.50	Creditanstalt, ungar.	840	841	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	129	129.50	Geldsorten.			
Domänen-Pfandbriefe	146	146.50	Oesterreichisch-ungarische Bank	125.50	123	Ungarische Nordostbahn	142	142.50	Ducaten	5 fl. 54	fr. 5 fl. 56	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101	101.50	Unionbank	145.50	146	Wiener Tramway-Gesellschaft	236.50	237	Napoleonsd'or	9	37 1/2 = 9 = 38	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.25	102	Berlehshbank	162.50	163	Pfandbriefe.			Deutsche Reichsnoten	57	90 = 57 = 90	
Ungarische Goldrente	103.50	103.60	Actien von Transport-Unternehmungen.				Allg. Ost. Bodencreditanst. (i. Ob.)	118.40	118.80	Silbergulden	—	—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	119.25	119.75	Alföld-Bahn	151	151.50	(i. B.-B.)	100.75	101.25	Prioritäts-Obligationen.			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	119.25	119.75	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	613	614	Oesterreichisch-ungarische Bank	102.30	102.40	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	102.30	102.7	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:
Ungarische Schaganw. vom J. 1874	—	—	Elisabeth-Weißbahn	193	193.50	Werb			Werb	Ware	Ware	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101	101.50	Werb				Elisabeth-B. 1. Em.	97	97.25	Werb	Ware	Ware

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 72.10 bis 72.20 Silberrente 73.10 bis 73.20 Goldrente 86.40 bis 86.50 London 117.15 bis 117.45 Napoleons 9.37 bis 9.37 1/2 Silber — bis —.

Verstorbene.

Den 30. Jänner. Franz Walant, Realschüler, 19. J., Petersstraße Nr. 42, Diphteritis.

Den 2. Februar. Maria Krakevit, Stadtwachmannstochter, 1 J., Karlsbaderstraße Nr. 6, Bronchitis acuta. — Johann Staric, Sträßling, 23 J., Castellgasse Nr. 12, Tuberculose. — Maria Peteani, Arbeitersgattin, 57 J., Töpfersteig Nr. 6, Apoplexia.

Im Civilspitale:

Den 31. Jänner. Matthäus Lenavik, Tagelöhner, 40 J., Apoplexia cerebri.

Lottoziehungen vom 31. Jänner:

Wien: 37 44 75 54 11.

Graz: 79 15 54 84 80.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
31.	7 U. Mg.	749.39	- 3.9	SW. schwach	Nebel	0.00
	2 " N.	749.35	- 0.6	D. schwach	bewölkt	
	9 " Ab.	750.71	- 5.6	W. schwach	bewölkt	
	7 U. Mg.	750.42	- 7.0	N. schwach	Nebel	0.00
	2 " N.	748.83	- 4.7	NW. schw.	Nebel	
	9 " Ab.	749.13	- 7.8	N. schwach	Nebel	
	7 U. Mg.	748.73	- 12.0	N. schwach	Nebel	
	2 " N.	747.47	- 7.7	NW. schwach	heiter	0.00
	9 " Ab.	748.08	- 13.4	D. schwach	heiter	

Den 31. Jänner morgens Nebel, tagsüber bewölkt. Den 1. Februar Nebel, den ganzen Tag anhaltend, Höhenreif. Den 2. d. morgens Nebel, dann schöner Wintertag; sternenhelle Nacht. Kälte im Junchmen. Das Tagesmittel der Temperatur am 31. v. M. - 3.4°, am 1. d. - 6.5° und am 2. - 11.0°, beziehungsweise um 2.3°, 5.4° und 9.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Schmerzertücht geben die Gefertigten Nachricht von dem Hinscheiden ihres unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Onkels, des Herrn

Florian Gregorič,

k. k. Gymnasialprofessors im Ruhestande,

welcher am 27. Jänner 1880, nachts 11 1/2 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 83. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis zum Friedhofe in St. Marein bei St. Barthelma wird am 30. Jänner 1880 um 9 Uhr früh stattfinden.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theuere Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Brestowiz bei St. Barthelma, am 27. Jänner 1880.

Joseline Gregorič geb. Bradamante, Gattin. Michael Gregorič, Realitätenbesitzer, und Franz Gregorič, k. k. Steueramtsbeamter, Neffen.

Allen Freunden und Bekannten wird hiemit zur Nachricht gebracht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Frau

Maria Eizenzapf,

k. k. Grundbuchsführers-Witwe,

am 1. Februar 1880 nach kurzen Leiden im 74sten Lebensjahre ins bessere Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis findet am 2. Februar 4 Uhr nachmittags auf den hiesigen Friedhof statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Die theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Eisenberg am 1. Februar 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.